

Fr. Voigt in Leipzig.

3824. Siebeck, N., Ideen zu kleinen Gartenanlagen auf 24 color. Plänen. Mit ausführl. Erklärungen. 7. Fg. gr. 8. Mit Atlas in Fol. * $\frac{2}{3}$ f

v. Waldheim's topograph. Anstalt in Wien.

3825. Oesterreichs kirchliche Kunstdenkmale der Vorzeit. 5. u. 6. Fg. gr. Fol. à * $1\frac{1}{2}$ f

Weber in Leipzig.

3826. Blom, G. P., Geschichte der Staatsveränderung Norwegens im J. 1814. Mit Altentwürfen. gr. 8. Geh. * $1\frac{1}{2}$ f

3827. Gutbier, A. v., geognostische Skizzen aus der Sächsischen Schweiz u. ihrer Umgebung. gr. 8. Geh. * 1 f

3828. Scheve, G., die Phrenologie im Umriss. 3. Aufl. gr. 8. Geh. * $\frac{1}{2}$ f

Wiegandt & Grieben in Berlin.

3829. Richter, L., Beiträge zur Geschichte d. Ehescheidungsrechts in der evangel. Kirche. gr. 8. Geh. * $\frac{1}{2}$ f

3830. Möhrich, B., Lieder f. den Kindergottesdienst. 4. Aufl. 16. Geh. baar. ** $1\frac{1}{2}$ R \mathcal{M}

C. F. Winter'sche Verlagsh. in Leipzig.

3831. Bronn, G. G., morphologische Studien üb. die Gestaltungs-Gesetze der Naturkörper überhaupt u. der organischen insbesondere. gr. 8. Geh. * 2 f 8 R \mathcal{M}

3832. Spiß, C., Lehrbuch der Stereometrie zum Gebrauche an höheren Lehranstalten u. zum Selbststudium. gr. 8. Geh. * 16 R \mathcal{M}

3833. — Anhang dazu. Die Resultate u. Andeutungen zur Auflösg. der im Lehrbuche befindl. Aufgaben enth. gr. 8. Geh. * 4 R \mathcal{M}

Nichtamtlicher Theil.

Die Wittwen- und Waisencasse für Buchhändler betreffend.

Der in d. Bl. zur Sprache gebrachte Plan ist ein erfreuliches Zeichen vom zunehmenden Geiste der Verbrüderung im deutschen Vaterlande und steht zu erwarten, daß es bei leeren Worten, wie dies leider zu oft der Fall ist, nicht bleiben, sondern auch zu Thaten kommen wird. Wenn man indessen eine dergleichen Anstalt ins Leben zu rufen sucht, so muß man vor Allem darnach trachten, daß sie so viel als nur irgend möglich auch zum wirklichen Gemeingut Aller werde, die dem betreffenden Geschäftszweige, für den sie bestimmt ist, angehören.

Diese erste und oberste Bedingung scheint mir aber nach dem, was im Börsenblatt bis jetzt darüber veröffentlicht worden ist, ganz unberücksichtigt geblieben zu sein. Denn da die Anstalt nur für Wittwen und Waisen sein soll, so kann sie natürlich der Masse von unverheiratheten sowie den verheiratheten Männern nichts nützen. Es ist eigenthümlich, als ob die Unterstützungsbefürftigkeit nur bei Wittwen und Waisen zu suchen sei, und nicht ebenso, gut, wenn nicht noch mehr, bei ledigen Personen, die doch eben meistens aus Mangel an Vermögen ledig bleiben oder bleiben müssen. Und ist nicht eher anzunehmen, daß verheirathete Buchhändler, die doch meistens selbstständige Geschäftsbesitzer oder sonstige gute Stelleninhaber sind, eher etwas sich ersparen können, als die vielen, dürftig angestellten Gehilfen? Und was bietet eine Wittwen- und Waisencasse endlich für die dabei Betheiligten an Unterstützung dar, wenn sie 1) keine Wittwen, 2) keine Waisen hinterlassen, selbst im Falle, wenn sie ganz arm und äußerst hilfsbedürftig sind? Nichts! Nur haben sie sich im Leben um die Cassenbeiträge plagen müssen, um im Verluste der Frauen dieses sauer verdiente und erübrigte Geld völlig zu verlieren. Ist das ein Unterstützungsverein, der solche Wagstücke für die Versicherten enthält? Nein, solche Anstalten taugen nichts, wir verlangen mehr von ihnen, als was der zufällige Tod für Familien entscheidet. Wir verlangen, daß Jeder, der sich in eine solche Anstalt einkauft, sei er alt oder jung, ledig oder verheirathet, auch schon bei Lebzeiten, wann er will, seine Versicherung genießen kann. Wozu soll man denn für Fälle sich versichern, die erst den Tod des Mannes verlangen? Ist das nicht Thorheit! Sehen wir nicht so manchen Versicherten am Hungertuche nagen, weil er nicht stirbt, ihm und vor seinem Tode auch seiner Frau all' seine Ersparnisse an Beiträgen nichts helfen können!

Soll also eine derartige Anstalt für den Buchhandel ins Leben treten, so muß es eine sein, die Kinder sowohl als Erwachsene aufnimmt und Jedem bei Lebzeiten, von wann an es verlangt wird, Jahresgehälter auszahlt nach Maßgabe der Einlagen.

Das nenne ich dann eine wahrhaft allgemeine Unterstützungsanstalt. Und ich sollte denken, daß einer dergestalt eingerichteten

die Theilnahme nicht fehlen wird. Rechnen wir die Buchhandlungen Deutschlands zu 2000 Familien, jede Familie mit Einschluß der Gehilfen zu 6 Köpfen, so gibt es 12,000 Personen. Eine schöne Summe, von der $\frac{1}{4}$ Theil gewiß beitreten würde, vorausgesetzt, daß die Leitung, Verwaltung und Gesetzgebung der Anstalt zuverlässig und zweckmäßig ist.

Bei obiger muthmaßlichen Annahme der 2000 Buchhändlerfamilien habe ich nicht nur die sogenannten 34 Staaten Deutschlands im Auge, sondern das ganze große deutsche Reich mit seinen zwar alten, für jeden ächten Vaterlandsfreund aber doch stets noch geltenden Grenzen; folglich sind unsere Brüder in der Schweiz, im Elsaß, in Lothringen u. hier mitgerechnet.

Daß man die Antiquare auch zum Buchhandel rechnet, habe ich selbstverständlich angenommen. Warum man aber mit den uns so nahe stehenden Jüngern Gutenberg's so stiefmütterlich verfährt, will mir nicht recht klar werden. Es könnte doch kein schöneres Band der Freundschaft, des einträchtigen Lebens und Webens geben, als wenn die Buchhändler mit den Buchdruckern aufs allerinnigste und herzlichste zusammen verbunden wären.

Freilich, wenn ein Buchhändler sich einbildet, mehr zu sein, als ein Buchdrucker; wenn der viele hundert Arbeiter beschäftigende Geschäftsbesitzer sich höher dünkt, als seinen Genossen, der allein oder mit einem Gesellen am Schriftkasten oder am Pulte steht, dann freilich ist nicht viel vom Gemeingeiste, auf dessen Rechnung so vieles gebaut zu werden pflegt, zu erwarten. Dann wird auch obige Anstalt, wenn sie auch anfänglich ins Leben treten sollte, gar bald in die Brüche fallen.

Lasse man uns also das Beste hoffen!

Hersfeld, im Mai 1858.

Wallhaus.

Ein Kalender-Vertrieb in Preußen.

Eine Stiftung, dem schönen Zwecke gewidmet, dem Nothleidenden beizustehen, wird jeder Menschenfreund, der ein Herz für die Bedrängniß Anderer hat, als segensreich begrüßen, und er wird um so freudiger zur Förderung ihrer Zwecke das Seinige thun, wenn es ihm überlassen bleibt, nach freiem Ermessen seine Samaritergabe beizusteuern.

Als eine Stiftung, die sich den lobenswertheften Zweck vorgesetzt hat, ist ohne Zweifel der zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger in Preußen gegründete „National-Dank“ anzuerkennen; ebenso aber kann es nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß gedachte Stiftung zur Erreichung ihres Zweckes zum Theil Mittel anwendet, durch welche sie dem Einen entzieht, was sie dem Andern gewährt, indem dieselben einen ganzen Stand, den des Buchhandels, in Gefahr bringender Weise benachtheiligt.